



Kurt Spalinger-Røes

Ästhetik

Wie definiert sich Schönheit?

Bis zum 19. Jahrhundert wurde darunter die Lehre von der wahrnehmbaren Schönheit, von Gesetzmässigkeiten und Harmonie in der Natur und Kunst verstanden. Ästhetik hat mit Wahrnehmung, mit der äusseren Erscheinung zu tun. Der Fasching produziert eine äussere Erscheinung. Wir sehen in unserem Gegenüber einen Narren, der einmal Indianer, einmal Mönch, einmal Nonne oder was auch immer sein soll. Durch eine Verkleidung soll unsere Wahrnehmung hinters Licht geführt werden. Es wird so getan, als ob etwas wäre, was nur ist.

Der Begriff Ästhetik wurde erst durch Gottlieb Baumgarten 1735 definiert. Vorher wurde beispielsweise über Wertmassstäbe in der Kunst, über Wertmassstäbe innerhalb der Musik, der Malerei usw. debattiert. Über Jahrhunderte hinweg beschäftigten

sich chinesische Persönlichkeiten wie Konfuzius, Mozi, Laozi oder Wang Chong mit dieser Thematik. Nach Europa drang ästhetisches Gedankengut aus dem Osten und aus Ägypten nach Griechenland. Die Pythagoreer begannen mit Messungen von bestimmten Proportionen. Sie untersuchten diese und ordneten ihnen Zahlenwerte zu. Es entstand der bei uns bekannt gewordene Goldene Schnitt. Dieser war tatsächlich seit der Renaissance für Zentraleuropa ein grundsätzliches, wesentliches Übereinkommen für Schönheit. Es gipfelte dann bei Le Corbusier (1887-1965) darin, dass er einen «Modulor» entwarf – eine menschenartige Figur – von der er sämtliche für die Architektur relevanten Proportionen ableitete. Doch damit scheiterte er, weil er von einem durchschnittlichen europäischen Menschen mit einer Körperlänge von 1,76 m ausgegangen war. Menschen andernorts hatten davon abweichende Durchschnittsgrössen.

Man kann nicht behaupten, es gibt ein System, das der Natur, dem Menschen entspricht, wenn gleichzeitig ein zweites benötigt wird. Dementsprechend heisst das, dass der Goldene Schnitt nichts anderes ist, als eine praktische Erfindung aus der ägyptischen Auseinandersetzung. Der Fotograf Karl Blossfeld (1865-1932) hatte sich bemüht, überall in der Natur den Goldenen Schnitt zu erkennen und nachzuweisen – er machte tausende von Fotos verschiedenster Fauna und Flora mit besonderen Proportionen – nur um zu beweisen, dass der Goldene Schnitt Natur sei. Ein fragwürdiges Experiment. Denn alles, was vorher als These aufgestellt wird, kann dann mit Beispielen belegt und im Nachhinein in die gewünschte Richtung interpretiert werden.

Chinesen, Maoris, Apachen und Inuits lernen ganz andere Proportionen als schön

anzusehen. Es gibt nicht eine wahre ästhetische Systematik, sondern von Kultur zu Kultur unterschiedliche ästhetische Systeme. Um ein Phänomen in schön oder hässlich zu kategorisieren, verwenden die Griechen die Begriffe «kalos» und «kakos». Kalos heisst schön und kakos hässlich bzw. schlecht. Kakophonie kommt von kakos: ein scheusslicher Klang, ein scheussliches Zusammenwirken von Tönen. Kalos hingegen heisst schön. Jedoch meint es nicht schön im Allgemeinen. Wenn es heisst, dass ein bestimmtes skulpturales Werk kalo ist, dann heisst das, dass diese Skulptur, im Sinne einer griechischen, einer hellenistischen Kultur in und für die Kultur passend ist. Interessant ist, dass all diese Begriffe ursprünglich kulturspezifisch gedacht waren, später aber, beispielsweise bei Hegel und Schiller in den Briefen zur ästhetischen Erziehung eines Menschen, als Ästhetikbegriffe auftauchen, die allgemeingültig sein sollen. Dass diese Versuche, einer

«Ästhetik wird durch die Normierung in der Wahrnehmung definiert»

Kurt Spalinger-Røes

Du erhältst dieses «Dänkmümpfeli», weil ich davon ausgehe, dass Du an meinen Arbeiten interessiert bist und weil Du als eine mir bekannte Persönlichkeit in meiner privaten Datenbank registriert bist. Solltest Du kein Interesse mehr haben, so bitte ich Dich, dieses Mail mit dem Vermerk «bitte abmelden» zurückzusenden.

Kurt Spalinger-Røes, Aeschstrasse 13, CH-5610 Wohlen, bulito@bulito.ch, www.bulmo.ch



emotionslosen Definition nicht funktionieren können, erkennen wir am besten in der Musik. Diese Art von hochkomplexer Schönheit, die gepaart ist mit einer philosophischen Mitteilung, die äusserst informativ und interessant ist, lässt sich in keinsten Weise fassen und lässt sich mit den europäischen ästhetischen Paradigmen nicht einmal ansatzweise beschreiben. Es fehlen uns Begriffe, dies überhaupt zu erfassen. Ein Ton, der innerhalb eines «Raga» (melodische Grundstruktur der klassischen indischen Musik) gespielt wird, ist erst dann schön, wenn er in einer bestimmten Art und Weise von unten angespielt und nach oben wieder verlassen wird. Wie soll das beschrieben werden?

Immanuel Kant ging wieder zurück auf die Lehre der Schönheit. Er erkannte, dass dabei einerseits Emotionen und andererseits das logische, folgerichtige und abschätzende Denken eine Rolle spielen. Beides ist stets im menschlichen Denken aktiv und voneinander abhängig, wobei das eine jeweils das andere zu «dominieren» versucht. Daraus entsteht eine Spannung, die schwer aufzuheben ist. Dies lässt sich nicht standardisieren und somit zu allgemeingültigen Aussagen zusammenfassen. Kant behandelte das Thema Ästhetik als Lehre vom ästhetischen Urteil und beschreibt ausführlich die dabei divergierenden Kräfte des menschlichen Denkens: Emotion und Kognition.

Im 20. Jahrhundert begann Ästhetik sozusagen «auszufransen». Immer wieder setzten sich Vertreter der deutschen Idealisten mit dem Versuch auseinander, eine Norm zu finden, die im Golden Schnitt eine Grundlage für das ästhetisch Schöne definiert. Es gab verstärkt Diskussionen der Ästhetik. Die Soziologen beispielsweise waren der Meinung, dass Ästhetik aus

dem Blickwinkel der gesellschaftlichen Funktion her betrachtet werden müsse. Es ging ihnen weniger um die ursprüngliche Frage nach der Schönheit, sondern eher um die soziale Rolle von Kunst. Die Philosophen sagten, dass jeder Mensch seine eigene Auffassung von Ästhetik habe, jedoch seien die Wirkgründe, die im menschlichen Empfinden und Denken dahinter stünden, von Bedeutung. Die Wissenschaftler stellten sich wiederum die Frage, wie kann Ästhetik in der Wissenschaft eine Rolle spielen. Wie kann zum Beispiel ein wissenschaftliches Ergebnis soweit reduziert werden, dass es überschaubar wird und dass es vor allem zeigt, was an Phänomenen vorhanden ist und wie diese zusammenwirken. Ein Ergebnis sollte zwar sachlich richtig sein, ebenso sollte es auch «schön» sein. Damit ist gemeint, dass in der Mathematik etwas übersichtlich, klar erkennbar und weiter verarbeitbar sein sollte.

Über Jahrtausende beschäftigten sich die Menschen offensichtlich damit, Dinge aus der äusseren Erscheinung heraus zu beurteilen. Diese Art der Vorgehensweise wurde immer unbefriedigender. So kam man zu dem Ergebnis, dass die menschlichen Beobachtungen und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen so persönlich und individuell sind, dass es keinen Sinn macht, Regeln aufzustellen, nach denen etwas übergreifend schön ist. Diese Idee basiert darauf, dass es keine allgemeingültigen, Wahrheiten bzw. Wirklichkeiten gibt, sondern dass der Mensch sich vielmehr seine Wirklichkeit selber konstruiert. Ästhetik wird durch die Normierung in der Wahrnehmung definiert. Die Wahrheiten, mit denen der Mensch umgeht, erschaffen eine Ästhetik, die auf individuell angenommenen und durch Marketing manipulierte Normen basiert.

*Quelle, Nach einem Referat von:
Prof. Gert Gschwendtner, Hochwaldlabor, Sevelen (CH)*

*Demnächst: Der Begriff Ästhetik im Leben.
Nach: Søren Aaby Kierkegaard (DK)*

